

Dietrich Busse

Hermeneutik und Sprachverstehen Zu den verstehenstheoretischen Grundlagen einer modernen Linguistik

An Konzepten des Sprachverstehens, die dieses, wie in der Psycholinguistik üblich, "aktivistisch" auffassen, d.h. als einen Prozeß, der aus einer Verkettung psychischer "Akte" wie "Hypothesen bilden", "Hypothesen revidieren", "Schemawissen anwenden", "Leerstellen auffüllen", "Inferenzen ziehen" usw. besteht, d.h. an "konstruktivistischen" Ansätzen, die als Ergebnis des Verstehensprozesses das Textverständnis als "kognitive Struktur", als "Textbasis" auffassen, die von den Verstehenden "konstruiert" wird, welche selbst die "Informationen schaffen", kann mit Verweis auf die sprachphilosophischen Gedanken Wittgensteins deutliche Kritik geübt werden. Die psychologische Deutung des Bedeutungsbegriffs (und damit auch des Verstehensbegriffs) lehnt Wittgenstein radikal ab:

"Die Bedeutung ist nicht das Erlebnis beim Hören oder Ausprechen des Wortes, und der Sinn des Satzes nicht der Komplex dieser Erlebnisse." (PI, p. 288)

Zwar streitet Wittgenstein nicht ab, daß es diese Erlebnisse gebe, doch haben sie bei ihm keinerlei Relevanz für das Verstehen; Verstehen ist mehr (oder anderes) als diese "Begleitvorgänge des Verstehens".¹ Und zwar richtet sich gerade Wittgensteins Kritik an einem Mißverständnis des "Verstehens" als einer Art "Übersetzungsvorgang" von der ausgedrückten in die innere Sprache auch gegen die repräsentationistischen modernen kognitiven Verstehenstheorien:

"Man sagt, das Verstehen ist ein 'psychischer Vorgang', und diese Bezeichnung ist in diesem, sowie in einer Unzahl anderer Fälle irreführend. Sie vergleicht das Verstehen einem bestimmten Prozeß - wie dem Übertragen aus einer Sprache in die andere; und sie legt dieselbe Auffassung fürs Denken, Wissen, Glauben, Wünschen, Beabsichtigen u.a. nahe." (PG § 35)

Eine solche Auffassung führt Wittgenstein gerade darauf zurück - und dieser radikale philosophische Skeptizismus würde sich geradezu gegen die gesamte moderne experimentelle kognitive Psychologie richten, jedenfalls gegen die scheinbare Sicherheit, mit der die Realität der behaupteten psychischen (kognitiven, mentalen) Phänomene angenommen wird - daß psychische Vorgänge unserer Erkenntnis prinzipiell unzugänglich sind: "Andererseits deutet freilich das Wort 'geistiger Vorgang' an, daß es sich hier um unverstandene Vorgänge in einer uns nicht zugänglichen Sphäre handelt." (PG § 65)

Wenn Wittgenstein also festhält:

"Es ist falsch, das Verstehen einen Vorgang zu nennen, der das Hören begleitet." (BPP II § 467; = Z § 168),

¹ "Aber sind denn diese Vorgänge, die ich da beschrieben habe, das Verstehen? [...] 'Er versteht' muß mehr beinhalten als: ihm fällt eine Formel ein. Und ebenso auch mehr, als irgendeiner jener, mehr oder weniger charakteristischen, Begleitvorgänge, oder Äußerungen, des Verstehens." PI § 152; vgl. auch PG § 11.

dann hat er dem Problem, daß wir häufig geneigt sind, "Verstehen" (vor allem dann, wenn es sich um sukzessives, zeitlich verzögertes Verstehen längerer Textstrecken handelt) als "Vorgang", als "Prozeß" aufzufassen, durchaus Rechnung getragen. Wieder konstruiert Wittgenstein ein Beispiel, um seine Position klarzumachen: Jemand gibt einem Freund, der ihn gut kennt, eine Liste für Besorgungen, die allerdings verschlüsselt formuliert ist; er erwartet jedoch, daß der Freund diese Liste dennoch aufgrund der guten Kenntnis des Auftraggebers versteht, und dies ist auch tatsächlich der Fall. Wie lief nun das "Verstehen" bei dem Freund ab, fragt Wittgenstein:

"Was hatte er zu tun, um sich davon zu überzeugen, daß er die Andeutungen verstanden hat? Ist es hier, als müßte er bei jedem Punkt eine Kopfrechnung machen?" (BPP II § 209)

Die Auseinandersetzung mit der hier möglichen Annahme, das "Verstehen" könnte wie eine Art "Kopfrechnung" erfolgen, zeigt, daß Wittgenstein schon lange vor dem Entstehen einer "Künstlichen-Intelligenz"-Forschung (bzw. einer an ihr orientierten kognitiven Psychologie und Textlinguistik) vorausgesehen hat, daß das Mißverständnis des Verstehens als einer Art Algorithmus naheliegt. Was Wittgenstein hier kritisiert, ist nicht die Annahme, daß es Verständigungsbemühungen geben könnte, die eine solche "Kopfrechnung", d.h. einen "algorithmischen" Denkablauf voraussetzen; sondern nur, daß diese Auffassung einer bestimmten, in ganz spezifischen Lebenssituationen vorkommenden Form von Verständigungsprozessen mit dem Verstehen generell gleichgesetzt wird. D.h., daß angenommen wird, nur weil es überhaupt zur Herstellung von Textverständnis Vorgänge geben könnte, in denen Denkprozesse ablaufen, die modellhaft mit Algorithmen verglichen werden könnten, müsse es in jedem Verstehen algorithmisch zugehen.² Die Erklärung des eigenen Textverstehens durch Angabe der "Überlegungen", die einen zum Verständnis geführt haben, ist ein Ausnahmefall:

"Aber das ist im allgemeinen nicht nötig. Wir schreiben also nicht vor, was der Andere beim verständnisvollen Durchgehen der Liste zu tun hat; und ob er wirklich verstanden hat, ersehen wir aus dem, was er später tut, oder aus der Erklärung, die wir etwa von ihm verlangen." (BPP II § 209)

Wir können also, so Wittgenstein, höchstens raten, wie das "Verstehen" beim Anderen zustande gekommen ist. Wir erinnern uns hier daran, daß Wittgenstein bei Konzeptionen des Verstehens als "seelischer Vorgänge" das Fehlen eines Kriteriums für die Feststellung der "Identität" einzelner seelischer Vorgänge bei verschiedenen Individuen (die durch den Beobachter zum einheitlichen "Verstehen" zusammengefaßt werden sollen) kritisiert. Ein solches Kriterium, so Wittgenstein nun, kann allenfalls das auf ein Verstehen folgende Handeln der Individuen sein; nur, was wir äußerlich auch "sehen" können, kann ein Kriterium für das erfolgreiche Verstehen sein.

Es gibt allerdings, außer der "Intuition" der Forscher, der Annahme, daß das Verstehen "einfach ein Vorgang sein muß", noch einen weiteren Beweggrund dafür, warum in der Psycholinguistik algorithmische Modelle für das Textverstehen favorisiert werden. Es handelt sich um das Bedürfnis der Computerwissenschaften, sprachliche Phänomene auf dem Computer "nachzuspielen". Sollte die Psycholinguistik ursprünglich nur Modelle liefern, welche das Sprachverstehen und Sprachproduzieren erklären, damit diese Modelle in einem zweiten Schritt algorithmisiert und auf dem Computer "nachgespielt" werden können, so hat sich in den letzten Jahren dieser Prozeß unmerklich umgekehrt dahin, daß nun nicht mehr die Computer nach psychologischen Modellen der Denkprozesse programmiert werden, sondern daß die Computer-Simulationen der "Textverarbeitung" die Modelle dafür abgeben, was dann in der Psychologie als "kognitive Prozesse" (z.B. "konstruktives Verstehen") behauptet

² Als ein Beispiel, wo ein "Vorgang" eine Rolle spielt, nennt Wittgenstein die Situation, in der der Freund mit der Liste zur Rechenschaft (also einer neuen Handlung eigener Art, die über das "Verstehen" selbst schon hinausgeht), aufgefordert wird: "Wäre das (die Kopfrechnung) nötig, so könnte er später von der Rechnung Rechenschaft geben und man würde sehen, ob er richtig gerechnet hat." (BPP II § 209). ("Rechnen" hier immer metaphorisch gebraucht im Sinne von "Vorgang" des Verstehens, d.h. eines Algorithmus.)

wird. Gegen ein solches mechanistisches Mißverständnis menschlichen Denkens, also auch gegen ein mechanistisches Mißverständnis des Verstehens, hat Wittgenstein schon vor mehr als vier Jahrzehnten seine Skepsis angemeldet:

"Es kann nie essentiell für unsere Betrachtungen sein, daß ein symbolisches Phänomen in der Seele sich abspielt und nicht auf dem Papier, für Andere sichtbar. Immer wieder ist man in Versuchung, einen symbolischen Vorgang durch einen besonderen psychologischen Vorgang erklären zu wollen, als ob die Psyche 'in dieser Sache viel mehr tun könnte', als die Zeichen. Es mißleitet uns da die Idee eines Mechanismus, der mit besonderen Mitteln arbeitet, und daher besondere Bewegungen erklären kann." (PG § 59)

Nicht nur die fragwürdige Übertragung mechanistischer Modelle (und seien es Modelle der modernsten Maschine, des Computers) auf menschliche Denkprozesse wird hier kritisiert, sondern auch die unreflektierte Gleichsetzung von spezifisch symbolischen Phänomenen mit psychischen Prozessen. Was Wittgenstein hier angreift, ist letztlich die in Fragen, welche die Sprache (als symbolisches Phänomen) betreffen, häufig anzutreffende psychologische Deutung; d.h. es wird in den sich mit Sprache beschäftigenden Wissenschaften nicht anerkannt, daß symbolische Phänomene, also auch alle sprachlichen Phänomene wie "Bedeutung", "Verstehen" etc., eines eigenen theoretischen Zugriffs, einer eigenen Begrifflichkeit, einer eigenen "Grammatik" bedürfen. Was hier in Frage gestellt wird, ist also die gerade heute wieder allzu übliche Gleichsetzung von "Sprachwissenschaft" mit "Psychologie". Den spezifischen Aspekten, die daraus herrühren, daß sprachliche Verständigung auf dem Gebrauch von Zeichen beruht, und dem, was der eigenständige Charakter der Zeichen bewirkt, muß in einer sprachwissenschaftlichen Theorie des Verstehens Rechnung getragen werden. Dieser Zeichencharakter wurde in der neueren psycholinguistischen Verstehenstheorie nicht berücksichtigt; die Wurzeln für diese Mißachtung des spezifisch Zeichenhaften an sprachlichen Vorgängen hat, wie wir gesehen haben, schon lange vor Entstehen der "Cognitive Science" Wittgenstein kritisiert.

"Verstehen" im Sinne Wittgensteins ist, wie vor allem Keller hervorgehoben hat, nicht selbst ein Prozeß, sondern allenfalls Ergebnis oder Folge von psychischen Vorgängen, die sich unserer näheren Beschreibung entziehen.³ Damit ist "Verstehen" nicht etwas, das sich in der Zeit erstreckt, sondern ein augenblickhaftes, plötzlich sich einstellendes Verständnis eines Textes:

"Diese Fähigkeit, dieses Verstehen ist also etwas, was in einem Augenblick eintritt [...] (Eine solche Empfindung ist z.B. die eines leichten, schnellen Einziehens des Atems, ähnlich wie bei einem gelinden Schreck)." (PI § 151)

Für Wittgenstein hat also "Verstehen" (als "Urphänomen") mehr zu tun mit einem Erlebnis, der plötzlichen Evidenz des Verstanden-Habens, als mit einem Vorgang oder Prozeß. Fragt man danach, was das "plötzlich verstehen" heißt im Sinne eines "Vorgangs", der dazu geführt haben soll, so ist diese Frage laut Wittgenstein "schlecht gestellt"; stattdessen könnte sinnvoll gefragt werden: "Was sind die Anzeichen dafür, daß einer plötzlich versteht?"⁴ Hier zeigt sich wieder, daß es ihm nicht um theoretische Modelle, um hypostasierte "Entitäten" oder "Prozesse" in einer Sphäre geht, zu der wir prinzipiell keinen Zugang haben; vielmehr können wir uns dem Phänomen "Verstehen" einzig auf dem Wege nähern, daß wir nach Kriterien dafür suchen, wann wir von einem anderen Menschen sagen können, er habe "verstanden". Solche Kriterien, als echte, wahrnehmbare, "äußere" Kriterien können nur solche des künftigen Verhaltens eines Individuums nach dem Verstanden-Haben sein; etwa die Art, wie es selbst ein bestimmtes Wort, einen Satz verwendet.

"Das Verstehen ist ein Zustand, woraus die richtige Verwendung entspringt. [...] Die Anwendung bleibt ein Kriterium unseres Verständnisses." (PI § 146)

³ Keller 1976, 4 u.ö..

⁴ § 321: "'Was geschieht, wenn ein Mensch plötzlich versteht?' - Die Frage ist schlecht gestellt. Fragt sie nach der Bedeutung des Ausdrucks 'plötzlich verstehen', so ist die Antwort nicht das Hinweisen auf einen Vorgang, den wir so nennen. - Die Frage könnte bedeuten: Was sind Anzeichen dafür, daß einer plötzlich versteht?"

Sprachliche Zeichen zu verstehen hat deshalb für Wittgenstein mehr mit einer Fähigkeit (einer Disposition zu einem Handeln) zu tun, als mit einem inneren, psychischen Vorgang:

"Ein Wort verstehen' kann heißen: Wissen, wie es gebraucht wird; es anwenden können." (PG § 10)

Damit hat Verstehen, wie in seiner Auseinandersetzung mit der psycholinguistischen Verstehenstheorie auch Biere herausgearbeitet hat, viel mit "Wissen" zu tun; nur darf dieses Wissen (im Sinne Wittgensteins) nicht als "gespeicherte Substanz", oder als "im Gedächtnis" repräsentiert (wie in der kognitiven Psychologie) gedacht werden, sondern als Fähigkeit.⁵ Kennen heißt dann Können. In diesem Sinne ist Wittgensteins berühmte Bemerkung gemeint:

"Einen Satz verstehen, heißt, eine Sprache verstehen. Eine Sprache verstehen, heißt, eine Technik beherrschen." (PI § 199)

(Es ist, wenn man in dieser Weise "Verstehen" als ein "Können", eine Fähigkeit zu einer Handlung - und sei es auch nur der Handlung einer eigenen richtigen Verwendung eines Wortes, eines Satzes - begreift, wichtig, nicht wieder in ein Mißverständnis etwa der Art zu verfallen, daß das "Verstehen" quasi eine "bedingende Ursache" für das Handeln ist⁶; vielmehr sind "verstehen" und "handeln können" intern - also in Wittgensteins Verwendung dieses Terminus: grammatisch - verknüpft.)

Wenn man, wie Wittgenstein in seinen hier skizzierten sprachphilosophischen Überlegungen, "Verstehen" als plötzliche Evidenz charakterisiert, eine Evidenz, die die Verstehenden in die Lage versetzt, nach dem, was sie verstanden haben, zu handeln, selbst tätig zu werden, wird dann nicht der Aspekt vernachlässigt, daß sich ein solches Verstehen bzw. Verständnis oft erst nach einem längeren Prozeß des zu-verstehen-Versuchens einstellt? Wittgenstein leugnet nicht, daß es so etwas, also auch: Überlegungen der Verstehenden, gibt; doch liegen sie für ihn eindeutig vor dem Verstehen:

"Es konnten mir vor dem Verstehen mehrere Deutungen, d.h. mehrere Erklärungen vorschweben, für deren eine ich mich dann entschied." (PG § 8)

Wittgenstein unterscheidet hier also deutlich zwischen dem Verstehen als Ergebnis, und dem Deuten als (sich zeitlich erstreckenden) Prozeß. Damit weist er auf einen Punkt hin, den auch Biere in seiner Kritik der psycholinguistischen Verstehenskonzeptionen herausgearbeitet hat: Daß häufig "Verstehen" fälschlich mit "Interpretieren" gleichgesetzt wird. Für Wittgenstein gibt es zwischen interpretieren und verstehen einen deutlichen Unterschied: "Verstehen" ist etwas, das immer geschieht, das "einem passiert" - "Interpretieren" ist etwas Zusätzliches, eine Handlung, die man manchmal, wenn es Verständnisprobleme gibt, vollzieht.

"Eine Interpretation ist doch etwas, was im Zeichen gegeben wird. Es ist diese Interpretation im Gegensatz zu einer anderen. (Die anders lautet.) Wenn man also sagte: 'jeder Satz bedarf noch einer Interpretation', so hieße das: kein Satz kann ohne einen Zusatz verstanden werden.' Es geschieht natürlich, daß ich Zeichen deute, Zeichen eine Deutung gebe; aber doch nicht immer, wenn ich ein Zeichen verstehe!" (PG § 9)

Was Wittgenstein hier in seiner Sprache formuliert, verweist auf die Kritik, die (auch von ihm selbst) an repräsentationistischen Modellen des Textverstehens geübt wurde. Wenn man, wie auch Heringer (1979, 279) fordert, "die in der Psychologie übliche Vermengung von Ver-

⁵ So Wittgenstein PG § 34 zum Verstehen eines Wortes: "Wir sagen, wir verstehen seine Bedeutung, wenn wir seine Anwendung wissen, aber wir haben ja gesagt, daß das Wort 'wissen' keinen Bewußtseinszustand bezeichnet." Vgl. auch BPP I, § 875: "Verstehen ist ähnlich einem Weiterwissen, also einem Können: aber 'Ich verstehe', so wie 'Ich weiß weiter', ist eine Äußerung, ein Signal."; LS § 383: "Daß wir einen Satz verstehen, zeigt uns, daß wir ihn unter Umständen verwenden könnten [...], aber es zeigt uns nicht was, und wieviel wir mit ihm anfangen können."

⁶ "Wenn 'einen Satz verstehen' heißt: in irgendeiner Weise nach ihm handeln, dann kann das Verständnis nicht die Bedingung dafür sein, daß wir nach ihm handeln." Wittgenstein PG § 8.

stehen und Interpretieren" vermeiden will, dann darf man "Verstehen" nicht, wie die an "Inferenzen" orientierten Modelle nahelegen wollen, wie einen "Zusatz zum Text" auffassen. Wäre jedes Textverstehen immer auch ein Interpretieren, dann würde unsere alltägliche Verständigung schnell zusammenbrechen, jedenfalls erheblich erschwert werden. Für die Handlung des "Interpretierens", "Deutens" ist es gerade charakteristisch, daß sie nur dann unternommen wird, wenn sich das Verstehen gerade nicht eingestellt hat, oder wenn es, wie in der Jurisprudenz, nicht mehr um pures individuelles "Verständnis" geht, sondern um die Anwendung eines Textes im Rahmen institutioneller Handlungsprozesse (wie z.B. das Fällen richterlicher Entscheidungen). Viele der in der Psycholinguistik vorgenommenen Erklärungsversuche treffen auf das Interpretieren, als aktive Handlung von Individuen, zu, nicht jedoch auf das Verstehen selbst, das sich allenfalls als Ergebnis einer Interpretations-Handlung einstellen kann.

Wittgensteins Argumente zum Begriff des "Verstehens" gründen auf einer die Fundamente unseres alltäglichen und wissenschaftlichen Sprechens über Sprache betreffenden, philosophisch radikalen Kritik, die vor allem in Bereichen des Redens über psychische Phänomene eine fundamentale Skepsis hinsichtlich unserer Möglichkeit ausdrückt, überhaupt über Sphären, die unserer Erkenntnis unzugänglich sind, vernünftige Aussagen zu machen (die über alltagssprachliche Redeweisen hinausgehen). Einzelwissenschaftliche Forschung muß dagegen versuchen, dennoch Erklärungshypothesen auch über solche Phänomene wie das "Verstehen" zu formulieren, sollte sich jedoch durchaus immer wieder auch an der fundamentalen Hinterfragung der eigenen Grundbegriffe und Zugangsweisen zum Gegenstandsbereich überprüfen lassen (und selbstkritisch überprüfen). Wittgensteins Überlegungen zum "Verstehen" haben, wenn man Schlußfolgerungen für einen linguistischen Begriff der Textrezeption daraus ziehen will, ergeben, daß es sinnvoll und notwendig ist, zwischen "Verstehen" und "Interpretieren" streng zu unterscheiden. Darüber hinaus haben sie einen gerade für die Sprachwissenschaft wichtigen Aspekt deutlich gemacht, der in den psychologischen Verstehenstheorien sträflich vernachlässigt wird: daß eine Theorie des Sprachverstehens den Eigencharakter der "Sprache" als eines semiologischen Phänomens - also die Zeichenhaftigkeit jeder sprachlicher Verständigung - zu ihrer Grundlage machen muß. Eine "Verstehenstheorie", die auf eine Klärung des Zeichenbegriffs verzichtet, oder gar, wie viele psycholinguistische Modelle, explizit meint, auf den Begriff der "Bedeutung" (im Sinne einer Klärung des semantischen Aspekts semiologischer Prozesse) ganz verzichten zu können, kann aus sprachwissenschaftlicher Sicht keine Grundlage einer Theorie des Sprachverstehens sein.

Literatur:

- Biere, B.U., 1989, Verständlich-Machen, Tübingen: Niemeyer
Busse, D., 1991: Textinterpretation. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Heringer, H.J., 1979, Verständlichkeit, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 7, 255-278.
Keller, R., 1976, Handlungen verstehen, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 4, 1-16.